

## **Predigt für den 4. Sonntag nach Ostern (17.05.2020)**

von Pastorin Imke Metz



### **Predigt am Sonntag Rogate (Mt 6,5-15)**

Jesus spricht: Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte

machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.

Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Liebe Gemeinde,

„Wir können gerne zusammen singen, aber nicht zusammen sprechen!“ das sagt mein Papa manchmal, wenn es bei Familienzusammenkünften lauter wird, weil fast alle gleichzeitig etwas zu erzählen haben.

Aber hat er recht? Geht das wirklich nicht? Wenn alle gleichzeitig und durcheinander reden, ist das in jedem Fall anstrengend. Und genau das meint natürlich mein Vater.

Aber „zusammen sprechen“ – das kann man auch ganz anders verstehen. Für mich gehört es zu den schönsten Erfahrungen, wenn alle zusammen sprechen, wenn ich einstimmen kann in die vertrauten Worte, mich fallen lassen kann in den immer gleichen Takt und die immer gleiche Geschwindigkeit, dann wenn wir gemeinsam das Vater Unser beten.

So, wie wir es bei Andachten oder Sonntag für Sonntag beim Gottesdienst tun, bei Taufen, bei Hochzeiten aber eben auch am Grab. Und in den Familien bei Geburtstagen und am Krankenlager. Wenn gemeinsam das Vater Unser gebetet wird, dann können viele mitsprechen. Schon in der Kinderkirche sprechen einige Kinder mit. Und auch viele, die der Kirche eher fern stehen, stimmen beim Vater Unser mit ein.

Das gemeinsame Beten im Gottesdienst – das zusammen sprechen – habe ich vermisst. Das Gebet in der Gemeinschaft ist eben etwas Besonderes, denn es vermittelt ein Gefühl der

Geborgenheit, der Verbundenheit. Es hat etwas ungemein tröstliches und stärkendes. Vielleicht doch öfter „zusammen sprechen“?

Und zugleich frage ich mich manchmal gerade dann, wenn ich merke, wie oft ich in manchen Wochen genau dieses Gebet bete: ist uns eigentlich bewusst, was wir da zusammen sprechen? Wie sehr ist uns der Inhalt des Vater Unser präsent, wenn wir miteinander beten? Sonntag für Sonntag und zu so vielen anderen Anlässen?

Und wie oft sprechen wir die Worte einfach nur mit – aus Tradition, aus Gewohnheit? So ähnlich, wie wenn ich im Auto ein englisches Lied mitsinge ohne eigentlich auf den Text zu achten? Was beten wir da? Was hat uns das Vater Unser zu sagen?

Wenn wir im Konfirmandenunterricht über das Vater Unser sprechen, dann wird mir das noch einmal besonders deutlich. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden können das Vater Unser – bis auf wenige Ausnahmen – auswendig, bevor sie mit dem Konfirmandenunterricht beginnen. Aber wenn wir darüber sprechen, was die einzelnen Bitten des Vater Unser in ihrer Tiefe

bedeuten, dann wird es richtig spannend. Dass da nicht nur Bitten sind, sondern wir auch selbst Verantwortung übernehmen, das wir Anteil haben an der Erfüllung des Gebets – das entdecken die jungen Leute dann oft nochmal neu. Und sicherlich geht es nicht nur ihnen so. Manchmal ist es doch so, dass wir etwas plötzlich anders sehen, tiefer verstehen.

Wie oft beten wir das Vater Unser einfach „mit“ – ohne darauf zu achten, was ich da gerade sage?

Das Vater Unser hat sich in 2 Jahrtausenden zu *dem* Gebet der Christenheit entwickelt. Und es hat seine Wirkung gerade in seiner Unmittelbarkeit, in den Erfahrungen, die wir damit verbinden. Erfahrungen von Sicherheit und Trost, Erfahrungen von Geborgenheit.

Und es hat immer eine große Wirkung, weil es uns entlastet von so vielen Zwängen, die im Alltag oft unser Leben bestimmen. Wer das Vater Unser betet, muss nicht kreativ sein, muss sich nicht absetzen, nicht hervorstechen aus der Gruppe der Sprechenden, sondern kann sich gerade fallenlassen in den Takt der Worte,

kann sich selbst zurücknehmen. Wer das Vater Unser betet, der befreit sich von dem Druck, Gott etwas bieten zu müssen, richtig zu beten. *Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.* Das Vater Unser entlastet uns davon, eigene Worte finden zu müssen – solche, die mir nicht in den Kopf und nicht über die Lippen wollen. Mit dem Vater Unser kann ich beten, auch wenn ich eigentlich nicht beten kann.

Erst im Tun, also indem wir das Vater Unser beten, entfaltet sich seine Kraft. Selbst da, wo die einzelnen Bitten hinter die Erfahrung des Betens selbst zurücktreten, bleibt etwas.

Es ist doch ein großer Unterschied, ob wir über einen Menschen reden, oder ob wir mit einem Menschen reden. Es ist etwas anderes, ob über mich geredet wird, oder mit mir geredet wird. Und es ist auch etwas ganz anderes, ob wir über Gott reden, oder ob wir mit Gott reden. Reden wir mit Gott, so wird er vom Erhabenen und weit Entfernten zum Gegenüber meines Lebens. Beim Beten wird uns Gott vom „Er“ zum „Du“. Wenn wir also beten, tun wir das, was Gott am meisten entspricht. Denn Gott

will für uns ein „Du“ sein. Gott selber hat uns ja zuerst angesprochen.

Wir beten das Vater Unser als einen Text, den wir nicht bis ins Kleinste verstehen oder der uns nicht bis ins Kleinste bewusst ist, mit dem wir je nach Situation sogar ganz unterschiedliche Inhalte verbinden können, und doch bleibt eines beständig – die Beziehung zu Gott, zum Vater. Das Vater Unser richtet uns aus – auf etwas anderes als nur uns selbst.

Und dann ist da noch mehr, ein unsagbarer, unbedingter Halt, der diesen Worten anhaftet. Vielleicht aufgrund ihres Ursprungs, ihrer Altehrwürdigkeit oder ihrer ritualisierten Form. Da, wo Worte fehlen, wo wir nicht mehr wissen, was wir sagen sollen, da müssen es nicht eigenen Worte sein. Diese sind genug.

Manchmal brauchen wir sie nicht einmal selbst sprechen, manchmal ist es schon ein Trost dabei zu sein, wenn andere diese Worte sprechen.

So habe ich es selbst erlebt, als es mir nach dem Unfalltod meines Onkels die Sprache verschlagen hatte und ich vor lauter Traurigkeit und Zweifel gar nichts sagen konnte. Die Jugendgruppe unserer Kirchengemeinde wollte eine Andacht feiern und meinen Bruder und mich dabei haben, weil wir doch immer dabei waren. Wir beide erlebten den Abend als sehr tröstlich. Und ein Moment, an den ich mich auch nach über 20 Jahren sehr gut erinnere, war eben das gemeinsam gesprochene Vater Unser, in dem ich eine Zeile auslies, weil sie mir einfach nicht über die Lippen kam. Einige Wochen lang betete das Vater Unser mit einem kurzen Schweigen mittendrin. Und lies mich zugleich tragen von der Gemeinschaft der Betenden. Irgendwann konnte ich wieder miteinstimmen, zuerst zögerlich, aber dann immer klarer. Und mir wurde neu bewusst, was für ein besonderes Gebet das ist, das wir da zusammen sprechen.

Amen

## **Gebet**

Barmherziger Gott,

wir beten für alle, die nicht mehr beten.

Die verstummt sind vor dir.

Wir beten für alle, die viel beten,

die stellvertretend für andere beten,

und so viel Gutes tun.

Wir beten für alle, die lieber handeln als nur zu beten.

Und für die, die beten und sich nicht trauen, etwas zu tun.

Du kennst alle deine Menschenkinder.

Wir legen dir ans Herz, was uns ganz persönlich bewegt.

Wir beten zu dir, wie Jesus Christus es uns gelehrt hat:

Vater Unser im Himmel

Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich

und die Kraft und

die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen